Schmerzen

werden sicher geheilt durch

St. Jakobs Oel.

—41—

30 Jahre gelitten.
Hr. D. M. Rearick, Constantine, Mich., berichtet, daß er dreißig Jahre an Schmerzen im Rücken gelitten habe und bisweilen für Wochen gezwungen war das Bett zu hüten. Er gebrauchte St. Jakobs Oel und wurde dauernd geheilt.

Viele Jahre gelitten.
13. Juli, 1888.
Ich litt 22 Jahre an Schmerzen im Kopfe, die im Jahre 1862 durch einen Sonnenstich veranlaßt wurden. Ich war häufig gezwungen das Bett zu hüten und waren Aerzte nur im Stande mir zeitweise Linderung zu verschaffen. Ich gebrauchte vor 4 Jahren St. Jakobs Oel und wurde dauernd geheilt. — Sam'l B. Shipler, Paragon, Ind.

Litt zwei Jahre an Schmerzen in der Seite.
10. August, 1888.
Zwei Jahre litt ich an heftigen Schmerzen in der Seite. Nichts brachte Linderung bis ich einen Versuch mit St. Jakobs Oel machte, welches mich dauernd heilte.—P. Lemmon, P. M., Maywood, Kans.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's

Hamburger Kræuterpflaster

ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.

25 Cts. das Packet. In allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Schwache Männer,

welche ihre volle Mannes-Kraft und Gesundheit des Geistes wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den „Jugendfreund" zu lesen. Das mit vielen Krankengeschichten erläuterte, reichlich ausgestattete Werk gibt Aufschluß über ein neues Heilverfahren, wodurch Tausende innerhalb kürzester Zeit ohne Berufsstörung von Geschlechtskrankheiten und den Folgen der Jugendsünden vollständig wiederhergestellt wurden. Heilverfahren ebenso einfach als billig. Jeder seine eigener Arzt. Schickt 25 Cents in Stamps und Ihr bekommt das Buch versiegelt und franco zugeschickt von der „Privat Klinik und Dispensary," 23 West 11. Str., New York, N. Y.

W. H. DOAN'S I. X. L. Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

O. I. & W.

Die kurze Linie nach dem Osten u. Westen.

Die einzige Linie mit vollständigen Zügen nach Bloomington und Peoria, mit Durchfahrts-Waggons nach Hauptplätzen am Missouri-Fluße. Auch Durch-Schlaf- und Bahnstuhl-Waggons via Danville und Chicago, so schnelle Zeit wie irgend eine andere Linie zu niedrigeren Raten machend.

Züge am Indianapolis Union Bahnhofe:
Abfahrt, östlich gehend: *7 00Am, *4 00Pm
Abfahrt, westlich gehend: *7 45 Vm, *11 15 Am, 12 05 Mittags und 5 00 Pm.
Ankunft, vom Osten: *7 20 Vm, *10 40Am.
Ankunft, vom Westen: *6 30Am, *3 40Pm, 2 40Am und 10 15Pm.

*Täglich. Alle Züge haben die feinsten Buffets, Schlaf- und Ruhestuhl-Waggons.

Wegen Tickets und genauer Auskunft wende man sich nach

42 und 44 Jackson Place,

dem Haupteingange der Indianapolis Union Station gegenüber, oder an irgend einen Agenten der Bahn.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office.

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons.

Palast-Schlafwaggons.

zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt
St. Louis, Mo.

Die schwarze Liste.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Schatten und Licht.

Am Abend desselben Tages, an dem Limbach in's Krankenhaus gebracht worden war, wartete die Familie Schlömer vergeblich auf die Heimkehr Annas.

Das Mädchen war in der Dämmerung ausgegangen, um einige Einkäufe für die Haushaltung zu besorgen, sie hatte von der Mutter und Helene in ihrer gewohnten kühlen Weise Abschied genommen, und als sie zum Abendessen nicht erschien, vermutheten ihre Angehörigen, daß sie im Theater sein werde.

Nun aber war die Theatervorstellung längst zu Ende, Mitternacht schon nahe, und Anna ließ immer noch auf sich warten.

Meister Schlömer und sein Sohn durchstreiften die Stadt, Raumer hatte ebenfalls seine Dienste angeboten, er ging in die Weinschänke, in der Anna mit dem jungen Schaufert zusammengekommen war; nirgends wurde eine Spur entdeckt. Hermann äußerte die Vermuthung, Anna könne sich aus Gram über den Bruch mit Schaufert das Leben genommen haben; dieser Ansicht aber trat Raumer mit Entschiedenheit entgegen. Er bezeichnete auch jetzt noch diesen scheinbaren Bruch als eine Komödie, er war der Erste, dem auch der Gedanke kam, daß Anna heimlich die Stadt verlassen haben könne, um irgendwo mit ihrem Geliebten zusammenzutreffen.

Der Bahnhof war jetzt schon geschlossen, man konnte erst morgen dort Nachforschung anstellen, es nützte nichts, ob man sich den Kopf jetzt noch weiter darüber zerbrach.

Am nächsten Morgen in aller Frühe wanderten der Optiker und Hermann zum Bahnhofe, volle Gewißheit erhielten sie nicht, aber was sie erfuhren, war sehr geeignet, die Vermuthung Raumers zu bestätigen.

Eine dicht verschleierte Dame hatte gestern Abend am Kassenschalter ein Billet nach London gefordert. Der Cassirer hatte es ihr ohne Arg übergeben, auch keine Zeit gehabt, die Dame näher zu betrachten; sie war sofort auf den Perron gegangen und in den bereitstehenden Zug eingestiegen.

Daß eine einzelne Dame nach London reiste, kam häufig vor, aus der Fabrikstadt hatten schon viele Mädchen in England eine Stelle als Bonne oder Erzieherin gefunden, so war denn auch gestern Abend die verschleierte Dame nicht weiter beachtet worden.

Inzwischen hatte der Postbote in das Haus Schlömers einen Brief gebracht, der über das Verschwinden Annas Auskunft gab.

Anna schrieb den Eltern, daß sie eine Stelle als Gesellschafterin bei einer Dame in England angenommen habe, weil ihr die Verhältnisse im elterlichen Hause unleidlich geworden seien, sie bat, die heimliche Abreise zu verzeihen, und versprach weitere Nachrichten, sobald sie die Stelle angetreten habe, nur solle man ihr nicht nachforschen, sie vielmehr getrost ihrem Schicksal überlassen, sie werde ihren Weg schon finden und auch ihren guten Ruf zu wahren wissen.

Mit einem kurzen Gruß an die Geschwister schloß der kühle Brief, der dem alten Manne das Blut siedendheiß in die Stirne trieb.

„Da hast Du die Folgen Deines Hochmuths und Deines Leichtsinns!" rief er mit zitternder Stimme, indem er seiner Frau den Brief hinwarf. „Fortgelaufen, weil es ihr in unserem einfachen Hause nicht mehr gefällt! Die große Dame will sie spielen, einerlei, wie lange es dauert und was sie dafür hingeben muß!"

„Und wer hat ihr das Haus verleidet?" erwiederte die Mutter, nun auch zornig auffahrend. „Du mit Deinen ewigen Nörgeleien und Vorwürfen! Das Mädchen mochte sich wenden und drehen, wie es wollte, Du hattest immer etwas auszusetzen! Ich möchte auch manchmal aus dem Hause laufen—"

„Kannst ihr ja nachlaufen!" brauste er in maßloser Wuth auf; „Du wirst schon wissen, wo Du sie findest! An die Stelle glaube ich nicht, der junge Schaufert steckt noch immer dahinter, Du hast die Komödie mitgespielt, das lass' ich mir nicht ausreden!"

Dieser furchtbare Vorwurf verfehlte seinen Eindruck auf die Mutter nicht, sie blickte Helene starr an, als ob sie um Hilfe gegen ihn bitten wolle.

„So wahr Gott im Himmel lebt, Du thust mir Unrecht," sagte sie, die Hand wie zum Schwur erhebend, „ich habe von dieser Flucht keine Ahnung gehabt!"

„Wie kannst Du nur der Mutter diesen Vorwurf machen, und noch dazu in solchem Augenblick?" wandte Helene sich begütigend zu dem Vater, der den engen Raum mit großen Schritten durchmaß. „Zu diesem Vorhaben würde die Mutter ihre Zustimmung ganz gewiß nicht gegeben haben."

„Was weißt Du davon?" unterbrach er sie rauh. Du bist auch dumm gehalten worden, in die Karten ließen sie uns Alle nicht sehen! Als der Friseur Kindermann um Anna warb, wurde er ausgelacht und verspottet; wie würde sie erst spotten, wenn Raumer Dich zur Frau begehrte!"

„Raumer? Der Zwerg?" höhnte die Mutter.

„Da haben wir's ja!" fuhr er fort. „Ich sage Dir, dieser Zwerg hat hundert Mal mehr Herz und Gemüth im Leibe als Dein stolzer Fabrikherr! Dieser Zwerg, den ich hochschätze und verehre, liebt Helene, er ginge für sie in den Tod, aber er wagt nicht, eine Silbe davon zu verrathen, weil er Euren Hohn fürchtet. Kindermann und Raumer," fuhr er fort, ohne zu bemerken, daß das Antlitz seiner Tochter im Anfang todesbleich und dann wieder roth geworden war, „Beide sind Ehrenmänner, ich würde mich gratuliren, wenn sie meine Schwiegersöhne wären! Aber Euch sind sie nicht reich genug, Ihr wollt hoch hinaus! Was liegt Euch an einem treuen Herzen —"

„Vater, sag' das nicht!" unterbrach Helene ihn, und Purpurgluth übergoß jetzt ihr Antlitz, „Herr Raumer weiß daß ich nicht so denke, und doch hat er noch mit keinem Wort und keinem Blick mir verrathen, daß er mich liebt!"

„Weil Du's nicht hören und nicht sehen willst!" erwiederte er, in seiner Erregung taub gegen jeden Einwurf, der ihm gemacht wurde. „Ich kenne Eure Pläne! Anna soll Madame Schaufert werden, dann findet sich auch für Helene irgend ein reicher Herr. Man könnte wahnsinnig werden, wenn man über diese Dummheit nachdenkt!"

In diesem Augenblick traten Raumer und Hermann ein. Die Nachricht, die sie vom Bahnhofe mitbrachten, hatte keinen Werth mehr, der Brief stellte ja fest, daß Anna die nach London reisende Dame gewesen war.

Frau Schlömer rieth, das Mädchen ruhig reisen zu lassen und weitere Nachrichten von ihr abzuwarten.

„Sie war mit Herrn Schaufert verlobt und ist es vielleicht noch," sagte sie. „Alle Vorwürfe, die mir deshalb gemacht werden, nehme ich ruhig hin, sie treffen mich nicht, denn ich bin mir bewußt, daß ich nur das Glück meines Kindes im Auge gehabt habe. Anna hat sich ihrem Verlobten gegenüber nichts vergeben, das ist meine feste Ueberzeugung, und aus welchen Ursachen auch ihr jetziger Entschluß entstanden sein mag, ich zweifle nicht, daß er ihr zum Heile dienen wird. Es ist möglich, daß sie die Stelle angenommen hat, um ihrem Verlobten die Rücksprache mit seiner Mutter zu erleichtern, sie wird zurückkehren, sobald Madame Schaufert ihre Einwilligung gegeben hat."

„Faselei!" fiel ihr Mann ihr mit schneidendem Hohn ins Wort, „Herr Schaufert denkt nicht daran, die Tochter seines Meisters zu heirathen! Er ist natürlich mit ihr gereist, die Herrlichkeit wird drüben ein paar Wochen dauern, dann flucht die Betrogene ihrer Mutter, die sie auf diese Bahn gebracht hat!"

„Herr Schlömer!" rief der Optiker warnend, „Sie dürfen Ihrer Frau nicht alle Schuld aufbürden, dürfen nicht verdammen, ehe Sie Beweise haben; es ist ja immerhin möglich, daß die Sache sich anders verhält."

„Das werde ich bald wissen!" fuhr Schlömer fort, während er mit Fieberhast sich zum Ausgang rüstete. „Ich reise ihm nach und schlage ihn nieder wie einen Hund —"

„Um des Himmelswillen, bedenken Sie, was Sie thun wollen!" warnte der Optiker, ihm den Weg zur Thüre vertretend. „Was geschehen ist, das können Sie nicht ungeschehen machen, die Rache würde Sie und Ihre übrige Familie ins Unglück stürzen. Denken Sie an den Weber Junge, dessen rasche That sie so oft verdammt haben!"

Hermann und Helene sprachen ebenfalls dem Vater zu, sie erreichten dadurch wenigstens, daß er etwas ruhiger wurde.

Er wollte zur Fabrik gehen und sich überzeugen, ob Eduard Schaufert noch dort war, erst wenn er darüber Gewißheit hatte, sollte über die weiteren Schritte berathen werden.

Die Flucht Annas sollte einstweilen verschwiegen bleiben, es fragte voraussichtlich Niemand nach ihr, geschah es dennoch, so konnte man ja antworten, das Mädchen sei bei auswärts wohnenden Verwandten zum Besuch.

Wie die Sache dann sich später entwickelte, mußte man abwarten.

Nachdem diese Verabredung getroffen war, verließ Schlömer das Haus, auch Hermann ging fort, um in gewohnter Weise sich ins Bureau zu verfügen.

Grollend über die Vorwürfe ihres Mannes zog die Mutter sich ins Wohnzimmer zurück, Helene blieb im Laden allein, auch sie dachte über die Vorwürfe nach, die so ungerecht sie getroffen hatten. Hubert Raumer liebte sie und wagte nicht, seine Liebe ihr zu gestehen!

War dies Wahrheit? Gewiß, er mußte es ihrem Vater gesagt haben! Aber weshalb hatte er nicht den Muth? Er war freilich kein schöner Mann, aber so häßlich, wie die Mutter ihn machte und Helene ihn, doch nicht. So schöne Augen, wie er sie besaß, hatte sie noch bei keinem Manne gefunden, und daß er so klein geblieben war, dafür konnte er doch nicht! Und nun sein Herz von Gold, sein treues tiefes Gemüth!

Alle, die ihn kannten, hatten ihn lieb, sogar die Mutter hatte die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft und seiner Treue anerkannt!

Was also hinderte ihn, seine Liebe offen zu bekennen? Helene liebte ihn ja auch; freilich, bisher nur als den treuen Freund, der er ihr stets gewesen war, aber jetzt erkannte sie plötzlich, daß diese Liebe tiefer wurzelte, sie konnte sich sehr gut mit dem Gedanken befreunden, seine Gattin zu werden, unterlag es doch für sie keinem Zweifel, daß sie an seiner Seite glücklich wurde. Und wenn sie mit dem Optiker sich verlobte, dann würde auch der Vater wieder froh, er wünschte es ja, und er konnte ihr alsdann nicht mehr den Vorwurf machen, daß sie ebenso hochmüthig und leichtsinnig sei, wie ihre Schwester.

Sie dachte noch immer darüber nach, als der Optiker in den Laden trat.

„Verzeihen Sie," sagte er in seiner ruhigen, treuherzigen Weise, „mein Tabak ist mir ausgegangen, ich muß wieder ein Päckchen kaufen." Der Blick mit dem er sie bei diesen Worten ansah, verwirrte Helene, und in dieser Verwirrung konnte sie die Worte, die er wünschte, so rasch nicht finden.

„Ich glaube, Sie rauchen jetzt mehr als früher," bemerkte sie.

„Ja, seitdem Sie mich bedienen," erwiederte er lächelnd, „wenn ich den Tabak aus Ihrer Hand empfange, schmeckt er mir besser."

„Das ist doch nur Einbildung, Herr Raumer."

„Das mag sein, aber ich glaube es nicht; es ist doch etwas Anderes, ob man gleichgiltig bedient wird, oder ob man ein freundliches Wort dabei hört."

Beide vermieden es, einander anzusehen, nun aber geschah es plötzlich, als Helene ihm das Päckchen überreichte, und sofort schlugen Beide die Augen wieder nieder.

„Verzeihen Sie!" stammelte der Optiker, dessen treuherziges Gesicht dunkelroth geworden war.

„Was soll ich Ihnen verzeihen?" erwiederte sie in einem Tone, der ihn sichtbar ermuthigte. „Daß Sie nicht den Muth haben, mir in's Auge zu sehen? Weshalb können Sie es nicht?" fuhr sie heiter fort, „haben Sie kein gutes Gewissen?"

Er hatte das Haupt wieder erhoben, ein schmerzlich wehmüthiges Lächeln umspielte seine Lippen.

„Sie wollen mit mir scherzen," sagte er leise, „thun Sie es nicht, ich habe doch auch ein Herz, und Sie ahnen vielleicht nicht—"

„Ja, ein Herz von Gold!" unterbrach sie ihn, ihm die Hand reichend, „wie können Sie nur glauben, daß es mir möglich wäre, dieses Herz zu verwunden?"

„Aber wenn es sich Ihnen ganz zu eigen geben wollte, Sie würden es doch verschmähen," antwortete er, und sie fühlte, wie seine Hand in der ihrigen zitterte, „und ich könnte es Ihnen nicht verdenken, denn ein Mann wie ich muß allein seinen Weg durch das Leben gehen!"

„Wissen Sie das so gewiß?" fragte sie erglühend, vielleicht würde es mich glücklich machen, dieses Herz von Gold mein eigen nennen zu dürfen, wenn es mir nur angeboten würde!"

Er schlang seine Arme um sie und schaute mit leuchtenden Augen zu ihr empor.

„Ist es möglich?" sagte er, halb jubelnd und halb noch immer zweifelnd. „Soll ich wirklich glücklich werden? Willst Du dieses Glück mir schenken, an das ich nur in meinen Träumen zu denken wagte? Helene, auf meinen Händen will ich Dich tragen—"

„Das würde Dir schwer werden!" unterbrach sie ihn scherzend, indem sie sich zu ihm niederneigte und ihm die Lippen zum Kuß bot, „wir wollen hübsch neben einander durch das Leben wandern, bis der Tod uns trennt! Ja, Du guter, lieber Mann, ich will Dir eine treue, sorgsame Gattin sein, will Dich ehren und lieben, wie Dein edles Herz es verdient. Aber nun still," fuhr sie mit einem warnenden Blick auf die Thür des Wohnzimmers fort, als er hell aufjubeln wollte, „mein Vater soll es zuerst erfahren, die Mutter wird Dich dann später freundlicher empfangen, Du kennst sie ja, zudem ist sie auch jetzt schwerlich in der Stimmung, unser Glück und unsere Freude zu theilen."

Hubert Raumer fügte sich gern dem ersten Wunsche seiner Braut, um so mehr, als er ihn begründet fand, er wußte sehr wohl, daß er ihrer Mutter als Schwiegersohn nicht willkommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Altersversicherung zieht nicht.

(Aus der „Köln. Ztg.")

Es ist fast unglaublich, mit welcher Theilnahmlosigkeit ein Theil der Arbeiter dem Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz gegenübersteht. Obwohl dieses Gesetz den altersschwachen und arbeitsunfähigen Arbeiter vor den drückendsten Sorgen schützen soll, bringt man demselben vielfach nicht nur kein Interesse, sondern sogar ein gewisses Mißtrauen entgegen. Der Aufforderung, sich zeitig die Arbeitsnachweise zu verschaffen, kommt man wenig nach, und die Arbeiter geben sich herzlich wenig Mühe, sich über ihre Pflichten und Rechte bezüglich des Gesetzes zu unterrichten. Es wird uns mitgetheilt, daß auf einem größeren Werke Alles gethan worden sei, um die Arbeiter zur Beschaffung der Arbeitsnachweise zu veranlassen, durch Anschlag in der Fabrik und Beschaffung von Erläuterungen und Gesetzesauszügen. Doch Niemand hat sich darum gekümmert, noch den erforderlichen Arbeitsnachweis verlangt. Ein Arbeiter erwiderte bei seiner Entlassung dem Beamten auf die Frage, ob er nicht die Arbeitsnachweisung haben wolle: „Die will ich euch schenken." Und von ähnlicher völliger Theilnahmlosigkeit hört man vielfach sprechen. Bei vielen Arbeitern ist es Gleichgiltigkeit, bei vielen Mangel an Einsicht und Verständniß und bei manchen Mißtrauen. Man denkt, es ist doch irgend ein Fallstrick dabei, und von socialdemokratischer Seite geschieht schon das Nöthige, um die jungen Leute aufzuhetzen und eine feindselige Stimmung gegen alle Reformen und wohlthätigen Einrichtungen — zumal wenn sie vom Staate kommen — in ihnen zu erzeugen.

Die boshafte Schlußbemerkung steht einer so konservativen Zeitung, wie die „Kölnische" ist, ganz ähnlich. Im Uebrigen wird sich bald zeigen, wie Recht die Arbeiter haben.

Aristokratischer Großklump.

Die Verhaftung des Grafen von Kleist-Loß erregt in Berlin großes Aufsehen. Kleist ist 28 Jahre alt und ungeheuer reich. Er hat als Lieutenant im Regiment Garde du Corps, später bei den Merseburger Husaren gedient, mußte jedoch vor einem Jahre seinen Abschied nehmen. Seitdem hat er Berlin, wie es in Amerika heißen würde, „roth angestrichen". In zahllose Schlägereien wurde er verwickelt und dabei glücklicherweise mehrfach tüchtig durchgeprügelt. Am 11. März d. J. befand er sich auch auf der Anklagebank der IV. Strafkammer, um sich in Gemeinschaft mit zwei anderen adligen jungen Herren wegen eines Excesses zu verantworten, der, wie damals der Vorsitzende des Gerichts sich ausdrückte, „an die Thaten der gefährlichsten Rowdies, welche Berlin unsicher machen, erinnere." Die drei jungen Herren hatten eines Abends in der Friedrichstraße einen kränklichen und schwächlichen Bankbuchhalter, welcher sich nur mittelst eines künstlichen Beines fortbewegen kann, angerempelt, verhöhnt und schließlich zu Boden geschlagen. Der Gerichtshof hatte damals den Grafen Kleist, welcher mit einem Stock auf den Kopf des Ueberfallenen losgeschlagen hatte, zu 500 Mark Geldbuße verurtheilt, indem er annahm, daß die drei jungen Herren doch wohl betrunken gewesen sein müssen.

Graf Kleist lebte seit zwei Jahren mit einer Frau Wastens (Mitglied des bekannten Wastens Terzett). Die Frau hatte sich von ihrem Manne getrennt. Sein Verkehr mit dieser Frau zeichnete sich derartig durch Prügeleien und Rohheiten aus, daß trotzdem der Graf gut bezahlte, ihm überall die Wohnung gekündigt wurde. So wollte auch der Besitzer des Passage-Hotels in der Behrenstraße, Herr A., den Grafen nicht mehr beherbergen, weil derselbe die Frau W. geprügelt hatte. Kleist behauptete, das sei unwahr und forderte A. auf mit zu der Frau W. zu gehen. Herr A. war so unvorsichtig, mitzugehen; ein Kellner folgte mehrere Schritte hinter den Beiden. Diese erklommen die im Halbkreis zur ersten Etage emporführende Treppe, woselbst Frau W. bereits in der geöffneten Thür stand. „Du", rief ihr der Graf entgegen, „ich soll Dich kürzlich in der Nacht so geschlagen haben, daß Du —" „Bewahre", flötete sie zurück, „das ist nicht wahr." — „Sehen Sie!" knirschte der Graf, ergriff die Hand des Herrn A. und applizirte ihm mit der ringbepanzerten Rechten einen Schlag auf die Nase, daß der Getroffene, aus einer klaffenden Wunde blutend, zurücktaumelte.

A. wandte sich zur Flucht treppabwärts, verfolgt von K., der ihm Fußtritte versetzte, ihn schließlich mit gewandtem Griff aufhob und über das Geländer hinweg in den 18 Fuß tiefer gelegenen Flur schleuderte, woselbst der unglückliche A. bewußtlos von Angestellten seines Geschäfts aufgefunden wurde. Ein hinzugerufener Arzt konstatirte schwere Verletzungen des Gesichts, der Augen, des Unterkiefers, ferner eine Aussetzung der rechten Schulter, Verletzungen der Schenkel und Fußknöchel und eine Zerreißung der Armmuskeln und Sehnen. A.'s Zustand hat sich dann bedeutend verschlimmert, der behandelnde Arzt, Stabsarzt Döring, erklärt ihn für äußerst besorgnißerregend. Graf Kleist wurde darauf verhaftet, es heißt jedoch jetzt, daß diese Verhaftung wegen eines Exzesses älteren Datums beziehungsweise Fluchtverdachts erfolgt sei; in der letzten Affaire Albers ist ein Strafantag gegen K. bisher noch nicht gestellt. Inzwischen ist auf Antrag seines Vertheidigers, Rechtsanwalt Wronker, Graf Kleist gegen Caution von 10,000 Mark aus der Haft entlassen worden. Es scheint uns unzweifelhaft, daß der immens reiche Graf Kleist die Kaution im Stiche lassen und seine schon früher ausgesprochene Absicht, nach Amerika zu flüchten, verwirklichen wird. Etwas höher hätte man den blaublütigen Schläger schon schätzen dürfen.

Vom Auslande.

— Die Pariser Blätter sind voll von Einzelheiten über das Duell Rochefort-Thiebaud. Dasselbe fand in dem holländischen Theil des Grenzdorfes de Klinge statt. Hinter einer Scheune nahmen die Kämpfenden Stellung, beobachtet von den neugierigen Bauern. Der Zweikampf ging regelrecht vor sich. Die Duellanten gingen mit französischer Heftigkeit aufeinander los, doch gab es nur einen Waffengang, da Thiebaud Schlag auf Schlag dreimal verwundet wurde, an den Schläfen, an der Wange und an der Hüfte. Der Verwundete blutete stark und focht bald so unsicher, daß der Kampf für beendet erklärt werden mußte. Nachdem Thiebaud abgeführt und verbunden worden war, näherte sich ihm Rochefort mit den Worten: „Ich hoffe, es ist nicht ernst." Lächelnd entgegnete Thiebaud: „Das ist ein Morgen, der Sie wieder verjüngen muß." Hierauf Rochefort: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie in meinem Artikel nicht im Auge hatte. Ich dachte an Sie so wenig, wie an meinen Vater." — „Sei es drum," erwiderte Thiebaud, „aber alle Welt mußte glauben, daß Sie mich gemeint hatten." „Ich gestehe Ihnen," bemerkte Rochefort, „daß ich noch nicht eine Zeile der Coulisses gelesen hatte, als Sie mir Ihre Zeugen geschickt haben." — „Ja Sie," antwortete Thiebaud, „Sie haben nie das Geringste von dem gewußt, was sich bei dem Boulangismus zutrug. Man schmeichelte Ihnen, weil man Sie fürchtete, und weil man Sie fürchtete, verbarg man Ihnen die Wahrheit." Darauf drückten sich die beiden Auguren lächelnd die Hand, Thiebaud murmelte etwas, das wie „Adieu, alter Complice" klang, und fuhr mit dem Zuge nach Brüssel, während Rochefort sich nach Ostende begab.

— Im Laufe der Verhandlung eines Londoner Processes, welchen der bekannte Librettodichter des Savoy-Theaters, Mr. Gilbert, gegen den Direktor dieses Theaters, Mr. D'Oyly Carte, angestrengt hatte in Folge eines Streites über die Auslegung des Abkommens, in Gemäßheit dessen die bekannten Sullivan-Gilbert'schen Opern zur Darstellung gebracht wurden, kam die interessante Thatsache zu Tage, daß Carte, Gilbert und der Komponist Sir Arthur Sullivan während ihres elfjährigen Zusammenwirkens jeder einen Profit von sage 90,000 Lstrl. oder 180,000 M. gemacht haben. Das in jeder Hinsicht erfolgreiche Triumvirat hat sich nunmehr aufgelöst. Gilbert dichtet künftighin seine witzigen Librettos für das Lyric-Theater; Sullivan ist seinem Direktor treu geblieben, aber komponirt keine komische Oper mehr für das Savoy-Theater. D'Oyly Carte hat mit seinem Nutzenertrage ein neues Opernhaus in Shaftesbury Avenue gebaut, welches mit einer neuen „großen" Oper Sullivans, betitelt „Ivanhoe", demnächst eröffnet wird.

— Die Berliner „Volks-Zeitung" entrollte dieser Tage ein anschauliches Bild aus der heutigen Wirthschafts- und Zollpolitik, indem sie erzählte, wie die armen Leute, um sich in den Besitz des billigen, nicht durch den Zoll vertheuerten Mehles zu setzen, den Przemsa-Fluß bei Myslevitz in Oberschlesien durchwaten, nachdem man ihnen verboten hat, die Eisenbahnbrücke über die Przemsa bei Jensior zu benutzen. Jetzt ist den Leuten auch der Weg durch das Wasser verboten worden. Aber die Noth macht erfinderisch um den Leuten das Eindringen der zollfreien Mehlquantitäten dennoch zu ermöglichen und ohne daß sie den weiten Weg über Wyssoki-Brzyg machen müssen, ist nämlich sowohl am österreichischen als auch am preußischen Ufer je ein Pfahl aufgestellt, an welchem eine Leine angebracht ist, die mit einem Korbe versehen ist. In diesem wird das Geld hinüber und das Mehl herüber geholt. Für diese Beförderung werden für jedesmal 2 Pfennige gezahlt und hunderte von Menschen haben heute wie an den vorangegangenen Tagen Mehl auf diese Weise herübergeholt. Kein Wunder, denn drüben kosten 23½ Kilogr. 50 Pf., diesseits aber müssen 24½ Kilogr. desselben Mehles mit 85 Pf. bezahlt werden.

— Wie sich die Millionäre in Paris amüsiren, erzählen dortige Blätter: Die Engländer haben die „aristokratische" Postkutsche in die Mode gebracht. Zwischen Paris und Rambouillet und Paris-Poissy sollen jetzt Excursionen stattfinden, bei denen Millionäre den Kutscher spielen. Gordon Bennett, Ridgeway und Tiffany haben diesen Sport ins Leben gerufen und 70 edle Pferde für diesen Postdienst aufgekauft. Die erste Fahrt nach Rambouillet fand am Sonntag statt. Sieben Relais waren eingelegt. Man verließ Paris am Morgen und erreichte das Ziel am Abend. Am 7. Sept. fand eine Fahrt nach Poissy statt, bei welcher der Besitzer des „New York Herald" kutschirte. Die drei Millionäre wollen im Winter einen Postkutschen-Dienst zwischen Nizza und Cannes einrichten.

— Der in Marseille angekommene französische Postdampfer bringt nun Nachrichten über die Vorgänge in Dahome. Nach den Kämpfen in der Gegend von Porto Novo und Kotona zogen sich die Truppen des Königs Behanzin zurück, indem sie alles auf ihrem Wege verwüsteten. Da die Dörfer aber verlassen waren und sie Opfer gebrauchten, so marschirten 1500 Dahomenser gegen die Egbas, wurden aber vom Könige der Egbas geschlagen. In der folgenden Nacht indeß gelang es den Dahomensern, die Egbas zu überraschen, und sie machten den größten Theil der Egbaskrieger nieder. Die Dahomenser, die nun den Weg frei fanden, setzten ihren Weg längs des Soaflusses bis gegen Abeokuta fort und zerstörten 130 Dörfer; sie metzelten 1000 Frauen und Greise nieder und machten 2000 Gefangene. Die letzte Schlacht zwischen den Dahomensern und den Egbas fand am 23. Juli statt; seitdem hat man nichts mehr gehört. Die französische Regierung soll die Absicht einer Expedition nach Dahome keineswegs aufgegeben haben; man versichert, alles sei vorbereitet, nur wollte die Regierung nicht ohne Zustimmung der Kammer handeln.

— Salem Aleikum Aurora Hofbräu; zu beziehen durch August Erdrich. Telephon 1032.

Gun Wa,

Chinesische Kräuter-Medizin Company

Diese Compagnie berechnet nichts für Consultation oder Rath. Eine kostenfreie Untersuchung wird sich für Jeden ersprießlich zeigen. Sollte Ihr Fall ein solcher sein, daß die von dieser Compagnie ertheilte Kräuterkur wirksam ist, so werden die zuverlässigen anwesenden Aerzte dazu rathen. Viele merkwürdige Kuren sind durch den fortgesetzten Gebrauch unserer Mittel bewirkt worden, und Fälle, welche als chronisch und unheilbar von leitenden Aerzten bezeichnet worden, sind nicht nur gemildert, sondern vielfach gänzlich kurirt worden.

GUN WA
Chinese Herb Remedy Company
25 West Washington Straße.
Indianapolis, Ind.

Consultation frei! Sprechen Sie vor.

Personen, die weit entfernt von der Stadt wohnen sind ersucht zu schreiben.

Die Mittel können mit Sicherheit nach allen Theilen des Landes geschickt werden.

Sprechstunden: 9 bis 12 Uhr Vm., 1 bis 5 Uhr Nachm., 7 bis 9 Uhr Abds; Sonntag 9 bis 12 Uhr Vm., 2 bis 4 Uhr Nachm.

Carl Pingpank's
— Deutsche —
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.

An- und Verkauf alter Bücher.

Socialistische Literatur

Grabsteine
— und —
Monumente.

AUGUST DIENER,
Bildhauer,
No. 242 Ost Washingtonstr

Red Star Line.

Ver. Staaten und Königlich Belgische Post-Dampfer.

Regelmäßige Fahrten zwischen

Antwerpen und New York | Direkt | Antwerpen und Philadelphia

Vorzügliche Beköstigung, gute Bedienung und niedrige Preise.

Antwerpen bietet Reisenden von und nach Deutschland, Oesterreich, Frankreich und der Schweiz besondere Vortheile.

Abfahrt von New York jeden Mittwoch; von Antwerpen jeden Samstag. Die Dampfer dieser Linie sind alle neuester Construktion und verbinden Sicherheit mit Bequemlichkeit und Schnelligkeit bei besonders niedrigen Preisen.

Näheres bei:

Peter Wright & Sons,
General-Agenten, New York und Philadelphia, oder: Frenzel Brothers, Alex. Metzger, Indianapolis.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen.

Monatlicher Beitrag 20 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Deutsche
Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.

Charles Meyen & Co.,
Ecke Nassau und Spruce Street,
(Tribune Building,) New York.

besorgen alle Arten von Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für

alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.

Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden höflichst ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

Die Office
— der —
Indiana
Tribüne
— empfiehlt sich zur —

Anfertigung von

Rechnungen,

Cirkularen,

Briefköpfen,

Preislisten,

Quittungen,

Eintrittskarten

Mitgliederkarten,

Broschüren,

Constitutionen

Adreßkarten